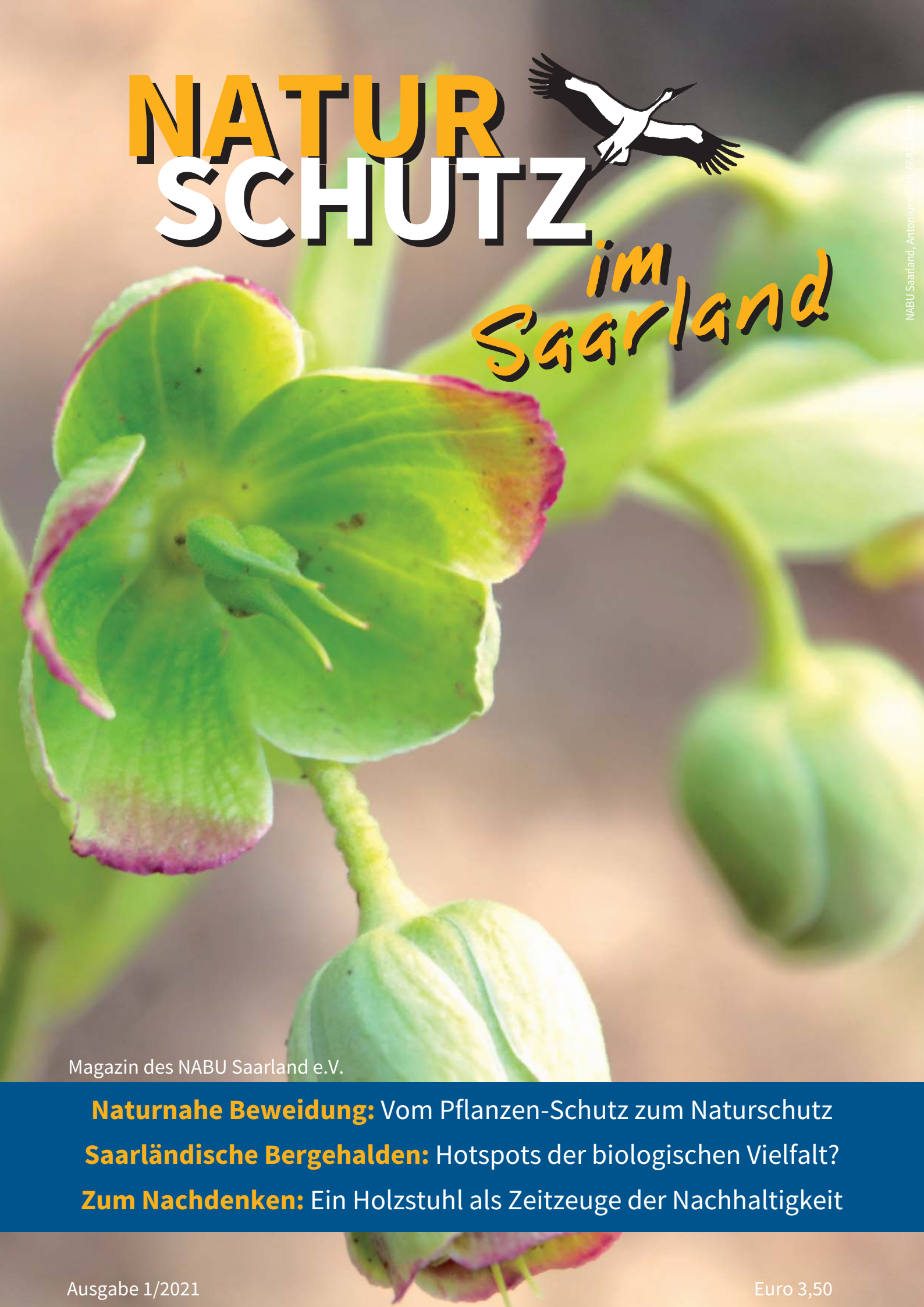
NATUR SCHUTZ im Saarland



NABU Saarland, Antoniusstr. 18, 66822 Lebach

Magazin des NABU Saarland e.V.

Naturnahe Beweidung: Vom Pflanzen-Schutz zum Naturschutz

Saarländische Bergehalden: Hotspots der biologischen Vielfalt?

Zum Nachdenken: Ein Holzstuhl als Zeitzeuge der Nachhaltigkeit

Ausgabe 1/2021

Euro 3,50

Bunte Vögel
würden mit AURO streichen
NABU
Foto: Klaus Dürkop
AURO
Holzlasur
Edle Lasur für
alle Holzarten.
·F·A·R·B·E·N·
Huffer
66740 Saarlouis
Bahnhofstr. 5
Tel 06831 - 89 59 20
Fax 06831 - 89 59 220
66119 Saarbrücken
Hartmanns Au 5
Tel 0681 - 84 12 19 0
Fax 0681 - 84 12 19 44

BB
Umwelttechnik
Doppelmessermähwerke
von BB-Umwelttechnik
Eine echte Alternative.
Sehr gutes Trocknungsverhalten durch Breitablage
Arbeitsbreiten von 1,65 bis 9,50 Meter
Keine Futterverschmutzung
Minimaler Energieaufwand
Hervorragendes Wiederaufwuchsverhalten
BB - Umwelttechnik
Am Gruberbach 5
DE-87672 Roßhaupten
Tel.: +49 8367 91 39 48-0
vertrieb@bbumwelttechnik.de
www.bbumwelttechnik.com

NiS-Frühling-Themen

3 Inhalt und plötzlich

4 Sinn und Unsinn im Insektenhotelbau

Leserbrief

4 NAJU Saarland:
Unser neuer Landesvorstand stellt sich vor

6 Naturnahe Beweidung:
Vom Pflanzen-(Flora)-Schutzgebiet zum Naturschutzgebiet

8 Demokratie im Bienenschwarm
….und was wir Menschen daraus lernen können.

9 Startschuss für den Förderverein der Wildvogelauffangstation des Saarlandes

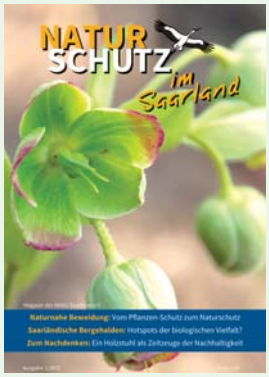
10 Saarländische Steinkohle-Bergehalden
Hotspots der biologischen Vielfalt?

12 Ein Holzstuhl als Zeitzeuge der Nachhaltigkeit

13 Neues aus NATURWissenschaft & Forschung
Natürlich glücklich? – Was Bäume und Vögel zum Wohlbefinden beitragen können

14 Veranstaltungen im Saarland

15 Impressum



Redaktionsschluss für
die Sommer-NiS: 15. April 2021

Die NiS-Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge.

Kontakt: Ute Maria Meiser,
redaktion@NABU-saar.de

plötzlich

Seit 50 Jahren entscheiden unsere Expert*innen, wer der „Vogel des Jahres“ wird. Doch dieses Mal ist ganz Deutschland aufgerufen, den „Vogel des Jahres“ selbst zu wählen. Jetzt im März geht es zum Endspurt.

Zwei der zehn Kandidaten mit Chancen auf den Titel – Blaumeise und Amsel – sind derzeit draußen schon zu hören. Die Gesänge markieren die Reviere und locken die Weibchen an. Die Weibchen beurteilen die Qualitäten des potentiellen Brutpartners anhand des Gesangs und seiner äußeren Erscheinung. Ein intaktes, brillantes Federkleid des Sängers deutet auf körperliche Fitness hin. Bei einigen Arten kommt es dabei durchaus auf die Größe an: Rauchschwalben-Weibchen achten ganz besonders auf die Länge der äußeren Schwanzfedern beim Männchen. – Je länger, desto höher die Chancen beim Weibchen zu landen.

Einige Vögel versuchen, das Herz der Angebeteten mit Präsenten zu gewinnen. Die Männchen der Eisvögel überreichen in einer festgelegten Zeremonie ihrer Auserwählten einen schmackhaften Happen, etwa einen kleinen Fisch.

Bei den Rotkehlchen haben Männchen und Weibchen den Winter über getrennte Reviere. Nur zur Brutzeit geben die Weibchen ihr Territorium auf, um zu einem Männchen ihrer Wahl zu ziehen. Das Rotkehlchen ist das Maskottchen der Wildvogelauffangstation des Saarlandes. Wir berichten auf Seite 11 über die Gründung eines Fördervereins.

Der Kiebitz schwingt sich zu akrobatischen Balzflügen in die Luft, um seine Liebste zu beeindrucken, ebenso der Goldregenpfeifer.

Bei der Stadttaube füttern sich die Partner gegenseitig mit Leckerbissen. Die Feldlerche beeindruckt das Weibchen nicht nur mit ihren Sangeskünsten, das Männchen hüpft auf dem Boden herum und verbeugt sich regelrecht vor der Auserwählten. Lebensraum der Feldlerche wie auch des Kiebitzes ist das Offenland. Hierzu analysiert Ulrich Heintz auf Seite 8 die bisherigen Praktiken in Planzen-Schutzgebieten.

Bei allem Aufwand für das Liebeswerben – nicht alle Vögel nehmen es mit der Treue so genau. Das Blaumeisen-Weibchen stiehlt sich in den frühen Morgenstunden aus dem Nest zu einem Rendezvous mit ihrem Liebhaber, während ihr Partner noch schläft. Noch bevor der Ahnungslose aufwacht, ist sie wieder zurück. Auch das Weibchen des Haussperlings geht hin und wieder fremd. Vor lauter Eifersucht singt das betrogene Männchen dann lauter als sonst. Das Klagelied soll den Rivalen abschrecken und die Liebste wieder zurückholen. Aber auch die Spatzen-Männchen mögen Abwechslung: Je älter sie werden, umso häufiger suchen sie das Abenteuer außerhalb der Beziehung.

So unterschiedlich die Kandidaten sind. – Alle zehn können noch auf den Titel "Vogel des Jahres 2021" hoffen. Die Abstimmung läuft noch bis zum 19. März unter www.vogeldesjahres.de. Einfach mal reinschauen und mitmachen!

Ute Maria Meiser, NiS-Redaktion

Die Natur ist
die beste Führerin des Lebens.

Cicero

Leserbrief

Liebe Leserinnen und Leser der NiS,

seit Jahren stelle ich mir schon eine Frage, auf die ich bis heute keine Antwort weiß: Warum werden in Baumärkten, Gartencentern und Onlineshops Nisthilfen und Futterstellen angeboten, die völlig ungeeignet oder sogar schädlich für die Tiere sind? Denn eigentlich möchte man ja etwas Sinnvolles für unsere wilden Gartenbewohner tun.

Diese Frage würde ich heute gerne den Produzenten, Herstellern und Vertreibern dieser Produkte stellen. In der Hauptsache geht es hierbei um verwendete Materialien, Bauweise und Einrichtung.

Viele Futterhäuser sind z.B. immer noch so konstruiert, dass sich die Vögel ins Futter setzen können, was zur Verkotung führt und Krankheiten eine unkontrollierbare Verbreitung ermöglicht. Dächer sind oft (auch bei an sich guten Futtersäulen) viel zu klein, so dass das Futter nass wird und gelegentlich auch schimmelt. Die Folgen sind auch hier immer wieder sterbende Vögel. Damit wird der Sinn der Vogelfütterung, die doch eigentlich der Unterstützung unserer gefiederten Freunde dient, konterkariert.

Nistkästen werden meistens aus zu dünnem Holz gebaut und die Einfluglöcher sind im Verhältnis zur Kastentiefe viel zu groß. Dadurch können Nesträuber, wie Spechte oder Elstern ohne große Mühe die Vogelbrut plündern. Wird auch hier am Dach gespart, erfrieren oft die Jungvögel, da der Innenraum mit der Zeit nass wird. Ein gutes und dichtes Dach bildet doch auch in unserem Zuhause erst die Grundlage für Wohlbehagen und dauerhafte Gesundheit.

Und nun noch zu den Insektenhotels. Die meisten dieser „Kunstwerke“ sind leider nur zum Ansehen. Denn auch hier wird am falschen Ende gespart. Ein solider Korpus ist unabdingbar, um dem Wetter zu trotzen, denn alle Wildbienen sind Kinder der Sonne. Wenn man etwas Sinnvolles für all diese bedrohten Arten machen möchte, sollte auch die Einrichtung wohl überlegt sein und eine gute Qualität haben. Und auch wenn es den meisten Menschen nicht gefällt, ist ein Gitter auf der Vorderseite ein absolutes Muss. Denn wenn dieses fehlt, werden Larven und Nektarvorräte von Vögeln gefressen, was wiederum das Aufstellen eines Insektenhotels überflüssig macht.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen etwas für unsere mittlerweile zerbrechliche Natur tun wollen. Aber bei der Flut an oft kontraproduktiven Dingen, die man da so kaufen kann, greift man auch oft daneben. Das Ergebnis ist dann leider, dass man mehr schadet als hilft.

Es gibt bestimmt auch andere Verwendung für all die bunten, filigranen und oft hübschen Bauteile, die da so verbaut werden.

Vielleicht erreichen diese Worte ja den ein oder anderen Hersteller und führen zu mehr Verantwortung und Ernsthaftigkeit bei der Planung und Fertigung der oft noch einzigen Kinderstuben und Futterstellen unserer Mitgeschöpfe?

Robert Jahn,
Blieskastel, www.oasedervielfalt.de

Sinn und Unsinn im Insektenhotelbau

Vor dem Hintergrund des Insektensterbens nimmt der Aktionismus beim Bau sogenannter Insektenhotels immer obskurere Formen an. Die Bilder zeigen zwei aktuelle Beispiele.

Eine Anlage über zwei Meter groß bei einem Baumarkt in Dillingen: rund herum nur Parkplätze – nirgendwo Nahrung für Insekten – viele bunte Dekoelemente. Krasser Unfug, absolut wertlos für Insekten!

Diese Anlage steht bei einem neuen Lebensmittelmarkt bei Ballern, etwas besser konstruiert, aber mit vielen Fehlern, wenig effektiv. Im Umfeld große Flächenversiegelung durch Parkplätze und großflächige Rindenmulchabdeckungen.
Fotos (2): Rudi Reiter

NAJU Saarland:
Unser neuer Landesvorstand stellt sich vor

Die Naturschutzjugend (NAJU) im Naturschutzbund Deutschland (NABU) e. V. ist die unabhängige, gemeinnützige Jugendorganisation des NABU. Durch Naturerleben, praktischen Naturschutz sowie umweltpolitisches Engagement die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen und die biologische Vielfalt erhalten und dieser und zukünftigen Generationen den Weg zu einer weltweit nachhaltigen Gesellschaft bereiten.

Jonas Faßbender, neuer Landesjugendsprecher, Spirit-Animal: Panda (1)

Der 22-Jährige studiert aktuell Holzwirtschaft. Er gilt als kreativ und kann mit seiner humorvollen Art gut mit Kindern umgehen. Jonas ist seit 2014 bei der NAJU und war schon als Kind in unserem Kinderferienprogramm. Außerdem macht es ihm Spaß, Kindern und Jugendlichen spielerisch Dinge beizubringen.

Isabel Bätzold, 1. stellvertr. Landesjugendsprecherin, Spirit-Animal: Biene (2)

Außerdem vertritt sie die NAJU im Landesvorstand des NABU. Die 34-Jährige ist Projektmanagerin im Bereich Erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Sie gilt als engagiert und geschickt im Basteln mit Kindern. Isabel ist seit 2014 bei der NAJU, weil sie anderen vermitteln möchte, dass Naturschutz eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Marie John, 2. stellvertr. Landesjugendsprecherin, Spirit-Animal: Delfin (3)

Die 19-Jährige studiert aktuell Lehramt für evangelische Theologie und Englisch. Sie gilt als musikalisch und ist geschickt beim 3D-Filzen mit Kindern. Marie war schon als Kind bei unseren Freizeiten dabei und später dann auch als Betreuerin. Seit 2018 ist sie außerdem im Vorstand, weil sie sich für Politik und Organisation interessiert.

Leo Hertel, Kassenwart, Spirit-Animal: Alpaka (4)

Der 21-Jährige ist aktuell Azubi für Zahntechnik. Er gilt als hilfsbereit und engagiert. Leo ist seit 2017 bei der NAJU, weil ihn die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Natur begeistert und er ihnen Themen wie Nachhaltigkeit spielerisch ans Herz legen möchte.

Ben Ziehmer, Beisitzer, Spirit-Animal: Schwarzbär (5)

Der 23-Jährige studiert aktuell Biologie. Er gilt als liebevoll und kocht gerne mit Kindern über offenem Feuer. Ben ist seit 2015 bei der NAJU, weil er sich für nachhaltigen Natur- und Artenschutz interessiert und dies gerne Kindern vermitteln möchte.

Chantal Rauber, Beisitzerin, Spirit-Animal: Erdmännchen (6)

Die 24-Jährige studiert aktuell Soziale Arbeit und Pädagogik der Kindheit. Sie gilt als sehr sozial und kann wie ein Spürhund Dinge finden. Chantal ist seit 2017 bei der NAJU, weil sie die Verbindung der Arbeit mit Kindern und dem Naturschutz begeistert.

Johannes Niegisch, Beisitzer, Spirit-Animal: Lemur Catta (7)

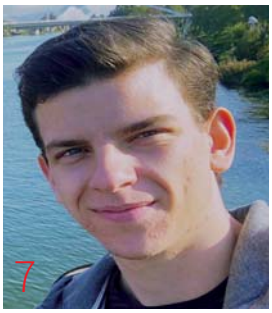
Der 19-Jährige studiert aktuell Bachelor Plus Mint. Er gilt als charmant und spielt gerne mit Kindern Basketball. Jojo ist seit 2020 bei der NAJU, weil er davon überzeugt ist, dass die momentane Jugend wahrscheinliche die letzte Generation ist, die dem Klimawandel entgegenwirken kann. Deshalb ist es Jojo wichtig, diese Probleme den Kindern und Jugendlichen so früh wie möglich nahe zu bringen.

Lena Haupenthal, Beisitzerin, Spirit-Animal: Maus (8)

Die 21-Jährige studiert aktuell in Saarbrücken. Sie gilt als organisiert und aufgeschlossen. Lena ist seit 2018 bei der NAJU, weil ihr die Natur und der Umweltschutz sehr am Herzen liegen und sie es kommenden Generationen ebenfalls ermöglichen möchte, in der Natur aufzuwachsen.

Saskia König, Beisitzerin, Spirit-Animal: Hyperaktives Faultier (9)

Die 19-Jährige gilt als ehrlich und kann ihre Gedanken auf den Punkt bringen. Saskia ist seit 2018 bei der NAJU, weil Natur- und Umweltschutz für sie schon von klein auf eine große Rolle gespielt hat. Außerdem möchte Saskia die Relevanz des Themas Kindern und Jugendlichen vermitteln und so zum Umweltschutz beitragen.



NAJU Saarland

Kontakt zur NAJU

Internet: NAJU-saar.de
Facebook: www.facebook.com/nabu.saar
Instagram: www.instagram.com/naju_saar
E-Mail: naju@NABU-saar.de
Telefon: 06806 / 102419

Naturnahe Beweidung:

Vom Pflanzen-Schutzgebiet zum Natur-Schutzgebiet

Die so genannte „Krefelder Studie“ brachte es vor drei Jahren unwiderlegbar ans Licht: Die Insektenbiomasse nimmt in Nordrhein-Westfalen – und auch in ganz Deutschland – erschreckend ab. Was diese Zahlen besonders unangreifbar machte, sind zum einen der lange Untersuchungszeitraum von 27 Jahren und die Qualifikation der ehrenamtlichen Experten sowie danach eingeleitete Expertisen von Universitäten.

Exmoor-Ponys auf einer Weidefläche am Schlammweiher Hahnwies (Landschaftslabor „Vogelzug und wilde Weiden“, LIK.NORD) – Foto: K.W. Will

Die sich anschließende – ungewohnt öffentliche – breite Berichterstattung und Diskussion um die Ursachen brachte den zunehmenden Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft und den nahezu flächigen Eintrag von Stickstoff aus der Luft durch industrielle Produktionsprozesse und vor allem den Autoverkehr zu Recht ins Visier der Ursachenforscher.

Was allerdings in dieser Diskussion in Teilen unterging war die Tatsache, dass die Erhebungen allesamt in Naturschutzgebieten erfolgten. Dort, wo die Welt der Artenvielfalt eigentlich noch in Ordnung sein sollte. Werden doch die Spielregeln (Nutzungsauflagen) durch den amtlichen Naturschutz festgelegt und überprüft.

Könnte es also sein, dass wir in diesem Zusammenhang, ohne den Fokus von den bereits erwähnten Ursachen ablenken zu wollen, noch etwas übersehen haben oder seinen Einfluss gegebenenfalls auch unterschätzt haben? Ich meine, dass wir uns an dieser Stelle noch einmal die Auswirkungen der Mahd vergegenwärtigen sollten.

Zahlreiche unserer Schutzgebiete sind vegetationskundlich begründet, also im eigentlichen Sinn ihres Zweckes Schutzgebiete für Pflanzen. Hier regelt man üblicherweise und durchaus mit Erfolg Nicht-Düngevorgaben und vor allem Schnittzeitpunkte, die sich am Abblühtermin der zu fördernden Arten orientieren. Bei Einhaltung dieser Vorgaben bleiben die gewünschten Pflanzengesellschaften auch vergleichsweise stabil, obwohl auch hier, insbesondere bei nicht so ausgemagerten Böden, durch den Eintrag von Luftstickstoff Tendenzen der botanischen „Verschlechterung“ sichtbar werden.

So weit so gut. Schaut man aber auf die Bilanzen der Tierwelt in unseren Pflanzen-Schutzgebieten, so lässt sich im Trend die Situation kaum besser darstellen als auf anderen Flächen.

Die heute übliche Mähtechnik (mit Rotations-, Scheiben- oder Schlegelmähwerken) und die dazugehörige landwirtschaftliche Bearbeitung sind so ausgerichtet, dass die Flächen möglichst schnell und Mähwerk schonend abgefahren werden können. Aufgrund der Fahrgeschwindigkeiten, der Sogwirkung dieser Mähtechnik und einer meist geringen Schnitthöhe ist ein Überleben von Insekten mit ihren Entwicklungsstadien, Amphibien, Reptilien, geschweige denn bodenbrütenden Vogelarten mit ihrem Einsatz kaum möglich. Infolgedessen werden in der Literatur auch Mortalitätsraten, je nach Artengruppe, zwischen fünf und 80% diskutiert. Und dies mindestens ein oder auch zwei Mal pro Jahr! Nicht vergessen werden darf bei den Begleiterscheinungen des Mähens auch das Schwaden und die Aufnahme der Ernte, die wiederum

annähernd flächig auf die Tierwelt einwirken und sich nachgewiesenermaßen vergleichbar negativ auswirken.

Erschwerend kommt hinzu, dass zwar penibel auf den Schnittzeitpunkt geachtet wird, sich für die wenigen Überlebenden aber meist auf der gesamten Fläche die Bedingungen wie Einstrahlung, Temperatur, Feuchtigkeitsverhältnisse und so weiter schlagartig und leider meistens negativ ändern. So zeigen zum Beispiel verschiedene Schmetterlingsarten oder Zikaden (eine der Hauptnahrungsquellen für Vögel, Fledermäuse, Reptilien, Amphibien und eine der wichtigsten Konsumentengruppen in Grasländern) hohe Mortalitäten nach Mähvorgängen. Zeitlich versetzt kommt es dann noch für die Zikaden durch das Mähen zu einem Rückgang ihrer Wirtspflanzen.

Zu schlechter Letzt noch eine weitere Auswirkung der Bodenbearbeitung im Zusammenhang mit dem Mähen: Um die Flächen möglichst Geräte schonend und niedrig abmähen zu können – unter anderem auch wegen zunehmender sommerlicher Wachstumseinbußen – werden Wiesen im Frühjahr abgeschleppt und die Wurzeln belüftet, vor allem aber die Flächen eingeebnet. In selteneren Fällen werden Mähwiesen auch gewalzt, was dann, unabhängig vom Zeitpunkt, zu einem noch dramatischeren flächigen Eingriff für die Tierwelt sorgt.

Herkömmliche Mähtechnik: Jeder Zentimeter wird mehrmals durchgearbeitet (hier ein Heuwender) und die Flächen häufig eingeebnet.

Diese begleitenden Arbeitsgänge führen zu einer mechanischen Belastung fast auf der gesamten Fläche und der über den Winter gekommenen Tierwelt. Auch die gewünschte Vereinheitlichung des Bodenreliefs sorgt für einen kontinuierlichen Abbau des Nischenreichtums der Bodenoberfläche. Letzteres spielt aber in den Reproduktionsstrategien zahlreicher Insektenarten im Sommer eine nicht unerhebliche Rolle.

Zur Minimierung der Schäden an der Tierwelt muss deshalb dringend auch eine alternative, moderne Balkenmähtechnik und entsprechende Aufnahmegeräte in die Praxis der Schutzgebietspflege aufgenommen werden.

Während wir also in den Pflanzen-Schutzgebieten fast zwangsweise eine Vereinheitlichung der Lebensbedingungen produzieren, stellen wenige Weidetiere pro Flächeneinheit geradezu eine Quelle für diverstätsfördernde Inhomogenität und damit Nischenreichtum auf den Flächen dar. Durch das zeitlich unterschiedliche Präferieren verschiedenster Futterpflanzen der Tiere werden nie alle Pflanzen gleichzeitig genutzt, sondern es entsteht ein annähernd kontinuierliches Blüten- und Vegetationsstrukturangebot, nicht zuletzt auch Altgrasbestände und junge Brachen. Ein Paradebeispiel für einen Profiteur bei den Schmetterlingen ist der Goldene Scheckenfalter (*Euphydrias aurinia)*, eine FFH- Art, die bei uns selten geworden ist und in Schleswig–Holstein in einem großen Wiederansiedlungsprojekt fast ausschließlich auf beweideten Flächen wieder erfreuliche Bestände gebildet hat.

Daneben fördert aber auch der Tritt der Tiere weniger bewachsene bis zu komplett offenen Bodenstellen, ebenfalls Kleinstrukturen, die für die Insektenwelt und die Arten, die davon leben, von lange Zeit unbeachteter entscheidender Bedeutung sind.

Ein mindestens genauso wesentlicher Faktor, den wir nur in beweidetem Grünland vorfinden, ist die Anwesenheit von Dung, von dem, neben den so genannten Dungkäfern etwa 200 Arten profitieren.

Alles in allem muss deshalb, meines Erachtens, die Frage aufgeworfen werden, ob das heutige Mähmanagement nicht sogar als „Eingriff" in Natur und Landschaft gesehen werden muss?

Die Bilanzen der Zunahme fast aller tierischer Bewohner in extensiven Weideprojekten zeigen sich dagegen gänzlich anders: Trotz allgemeinen Insektensterbens zeigt insbesondere die extensive Ganzjahresbeweidung bereits nach wenigen Jahren eine zwar begrenzte Änderung der Zusammensetzung der Pflanzenarten, bei fast allen Tierarten (Schmetterlingen,

Moderne Mähtechnik (hier ein Doppelmessermähwerk) schont die Fläche und legt das Mähgut so um, dass Insekten und Kleintiere noch flüchten können. – Fotos (2): Ulrich Heintz

Zikaden, Dungkäfern, Vögeln der Agrarlandschaft, Amphibien bis hin zu Fledermäusen) deutliche Trends nach oben. Gerade die im Rückgang betroffenen „Agrarvögel" und Bodenbrüter wie Bekassine, Braunkehlchen und Kiebitz zeigen bereits nach wenigen Jahren extensiver Ganzjahresbeweidung in zahlreichen Projekten wieder positive Bestandsentwicklungen.

Dieser Beitrag soll auf keinen Fall den Eindruck erwecken, dass die ganzjährige Extensiv-Beweidung das Allheilmittel für alle Flächen in Naturschutzgebieten darstellt, aber wir sollten daraus lernen, an welchen Stellschrauben in der Schutzgebietspflege gedreht werden muss, damit wir am Ende mehr Natur-Schutzgebiete haben, die den Namen auch verdienen.

Ulrich Heintz
Eppelborn

Informationen zur Krefelder Studie
www.NABU.de/news/2017/10/23291.html

Literatur
Naturnahe Beweidung, Bunzel- Drüke et al., 2019, www.abu-naturschutz.de

Demokratie im Bienenschwarm
….und was wir Menschen daraus lernen können.

Wir Imker kennen und beobachten das schon lange: Unsere Bienenvölker schwärmen gerne im späten Frühjahr und Frühsommer. Die Mehrzahl der Bienen aus einem Volk – eine Masse von einigen Tausend Arbeiterinnen – fliegt mit der alten Königin davon und bildet ein neues Volk. Der Rest bleibt zu Hause, füttert eine neue Königin heran und sorgt so für den Fortbestand des alten Volkes.

Um zu verstehen, warum Honigbienenschwärme bei der Auswahl ihres neuen Wohnortes sorgfältig vorgehen, muss man den einzigartigen Jahreszyklus dieser Tiere verstehen: Er hängt entscheidend davon ab, dass die Hohlräume, in denen die Kolonien nisten, sowohl ausreichenden Schutz als auch ausreichenden Platz bieten.

Bei uns im Bliesgau entlassen die Bienenvölker ihre Drohnen meist gegen Ende April, und 2 Wochen später, Mitte Mai, fliegen die Schwärme. Insbesondere muss jeder Schwarm eine geeignete Nisthöhle finden und besetzen – sofern er nicht von einem emsigen Imker eingefangen wird.

Einige Dutzend Bienen, die Nistplatz-Kundschafter, suchen die umgebende Landschaft nach potenziellen Nistplätzen ab. Sie spielen eine Schlüsselrolle beim explosionsartigen Abflug des Schwarms. Es sind die Bienen mit dem besten Überblick der sich zuspitzenden Situation: Sie halten sich außerhalb des Nestes auf, um nach möglichen Wohnorten zu suchen, und drinnen, um Nahrung aufzunehmen und um sich auszuruhen. Nur eine Biene, die über Informationen von drinnen (Erreichen des Puppenstadiums der heranwachsenden Königinnen) wie auch von draußen (warmes sonniges Wetter) verfügt, kann den richtigen Zeitpunkt für den Abflug festlegen.

Wenn ein Honigbienenschwarm über seine zukünftige Wohnung entscheidet, praktiziert er direkte Demokratie. Unter den wohnungssuchenden Bienen herrscht häufig ein heftiger Wettbewerb zwischen den Anhängern verschiedener Vorschläge. Zum Anzeigen des Ergebnisses ihrer Wohnungssuche verwenden die Kundschafterinnen die gleiche „Tanzsprache“ wie bei der Blütensuche.

Erstaunlicherweise übernehmen diese Kundschafterinnen also einen Job, den sie nie zuvor erlernt und trainiert haben, denn Bienen werden im Sommerhalbjahr gerade einmal 6 Wochen alt, das heißt, keine der Bienen im Stock verfügt über erlernte Kenntnisse, auf die es beim Schwärmen ankäme. Bei der Suche nach einer neuen Behausung handelt es sich stets um einen „freundlichen“ Wettbewerb: Die Kundschafterinnen sind sich darüber einig, was ein ideales Zuhause ausmacht, sie haben das gemeinsame Ziel, die beste verfügbare Stelle auszuwählen, und deshalb geben sie ihre Informationen vollkommen ehrlich weiter – und am Ende sind sie sich über den neuen Wohnort einig. Erst dann fliegt der Schwarm los!

Von den Bienen können wir etwas Wertvolles lernen: Ein offener, fairer Wettbewerb der Ideen ist eine kluge Lösung der Aufgabe, eine Entscheidung auf Grundlage zahlreicher Informationen (die sich über eine Gruppe von Individuen verteilen) zu fällen. Die Aufgabe der Kundschafterinnen besteht also darin, gute Nistplätze zu erkunden, zu bewerten und ihre Entdeckung mitzuteilen. Dieser Prozess kann Stunden oder Tage dauern, und am Ende steht immer eine einvernehmliche Lösung. Warum? Die Bienen stehen unter Druck, denn das Überleben der Königin, die in ihren Eierstöcken und in der Samenblase die Gene der neuen Kolonie trägt, ist für den Erfolg eines Schwarmes unentbehrlich.

Einen Konsens zu erzielen ist in Gruppen von Menschen die Grundlage demokratischer Entscheidungen, bei Gericht, in Unternehmen, in Vereinen, in der Politik. Häufig ist eine Menschengruppe in Vertreter unterschiedlicher Vorstellungen gespalten. Dann muss die Gruppe auf eine formelle Regel für die Entscheidung zurückgreifen; dann entscheidet die Mehrheit oder eine Gewichtung, welche Wahl getroffen wird. Es handelt sich dann um eine „Demokratie von Gegnern“. Die Gruppenentscheidung der Bienen in einem Schwarm ist dagegen eine „Demokratie der Einheit“.

Da die beste Stelle ihre Unterstützerinnen zu dem stärksten Tanz anregt, gelingt es diesen auch am besten, neutrale Kundschafterinnen zu „Anhängerinnen“ zu machen. Und da diese

Bienenschwarm im Frühjahr auf Wanderschaft - Foto: Bart1

Quellennachweis:

1. Thomas D. Seeley – Bienendemokratie, wie Bienen kollektiv entscheiden und was wir davon lernen können, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M., 2014
2. Martin Lindauer – Verständigung im Bienenstaat, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, 1975
3. Karl von Frisch - Aus dem Leben der Bienen. Springer, Berlin / Heidelberg / New York (9. Auflage 1977), ISBN 3-540-08212-3

Startschuss für den Förderverein der Wildvogelauffangstation des Saarlandes

„Die Idee eines eigenen Fördervereins für die Wildvogelauffangstation stand schon länger im Raum“ erklärt die erste Vorsitzende des Fördervereins der Wildvogelauffangstation. „Das sechsköpfige Gründungsteam war so voller Tatendrang, dass es Ende Januar mit der Gründung des Fördervereins der Wildvogelauffangstation des Saarlandes e.V. geklappt hat“. Dieser hat sich zum Ziel gemacht, die Wildvogelauffangstation zu unterstützen. Beispiele hierfür sind die Finanzierung von neuen Volieren und deren vogelgerechte Ausstattung, Spendensammlungen, Mitgestaltung des jährlichen Sommerfestes sowie die Betreuung der Initiative der Robin-Hood-Futterpatenschaften.

Zu den selbstgesetzen Aufgaben des Fördervereins gehört natürlich auch, interessierte Menschen zum Vogelschutz, wie beispielsweise die artgerechte Fütterung unserer gefiederten Freunde im Garten, zu informieren. Hierzu wird er Informationsstände im Rahmen verschiedener Veranstaltungen oder die Facebookseite der zentralen Wildvogelauffangstation des Saarlandes e.V. nutzen.

Mitglied werden

- Wenn Sie die Arbeit des Fördervereins und damit auch die zentrale Wildvogelauffangstation des Saarlandes e.V. unterstützen möchten, werden Sie Mitglied des Fördervereins. Senden Sie uns dazu eine E-Mail an Wivo-foerderverein@gmx.de. Danach erhalten Sie eine Beitrittserklärung zur Einzel- oder Familienmitgliedschaft per E-Mail.
- Gerne können Sie uns auch telefonisch unter 0178 / 7879248 erreichen.
- Anträge für die Übernahme einer Robin Hood-Futterpatenschaft finden Sie in einer der nächsten Ausgaben Ihres Magazins Naturschutz im Saarland.

Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Anke Scherer,
Vorsitzende des Fördervereins

Pflegebedürftige Nestlinge

Fast flugfähige Ästlinge – Fotos (2): Anke Scherer

zusätzlichen Anhängerinnen ebenfalls den größten Erfolg haben, wenn es darum geht, wiederum weitere Unterstützer zu gewinnen, wächst der Unterschied in der Zahl derer, die sich für unterschiedliche gute Stellen aussprechen, expotentiell an. Am Ende behält also eine Gruppe gegenüber allen anderen Gruppen die Oberhand. Sowohl Bienen als auch Menschen brauchen Gruppenmitglieder, die sich nicht halsstarrig an ihre erste Ansicht klammern, aber während Menschen ihre Position in der Regel erst dann aufgeben, wenn sie eine bessere kennen, stellen die Bienen ihre Unterstützung für eine Position automatisch ein. Die Gesellschaft der Menschen muss sich darauf verlassen können, dass Gruppen verlässlicher sind als Einzelne, wenn es um wichtige Entscheidungen geht. Wenn eine Gruppe nicht so organisiert ist, dass die persönlichen Beratungen ihrer Mitglieder zu kollektiven Überlegungen führen, die alle verfügbaren Informationen und die Gedanken aller Mitglieder berücksichtigen, funktioniert die Gruppe als Entscheidungsgremium nicht (gut). In solchen Fällen kann das Urteil der Gruppe für die betroffene Gemeinschaft eine Katastrophe darstellen. Glücklicherweise geben uns die Bienen mit ihrer Wohnungssuche eine großartige Antwort auf die schwierige Frage, welche Voraussetzungen für eine gute Gruppenentscheidung gegeben sein müssen. Es ist eine Antwort, die seit mehr als 60 Millionen Jahren von der natürlichen Selektion immer feiner abgestimmt wurde:

- Stelle die Gruppe der Entscheidungsträger*innen aus Individuen mit gemeinsamen Interessen und gegenseitigem Respekt zusammen.
- Halte den Einfluss des Anführenden auf das Denken der Gruppe so gering wie möglich.
- Bemühe dich um mehrere Lösungsmöglichkeiten für das Problem.
- Bereichere die Kenntnisse der Gruppe durch Diskussionen.
- Sichere Einheitlichkeit, Genauigkeit und Geschwindigkeit durch Quoren.

Heinz Burgdörfer
Blieskastel

Saarländische Steinkohle-Bergehalden
Hotspots der biologischen Vielfalt?

Halden als Hotspots der Biodiversität bzw. Artenvielfalt zu bezeichnen, klingt in den Ohren der meisten Bürgerinnen und Bürger sicherlich übertrieben. Allerdings haben diese aus untertägigem Abraum aufgetürmten, über die Jahrzehnte bergbaulicher Tätigkeit in die Höhe und Breite gewachsenen künstlichen Erhebungen, neben einem in der Regel zugehörigen Absinkweiher, das Potenzial dazu. Einige der großen Halden sind den Saarländerinnen und Saarländern gut bekannt, weil weithin sichtbar, wie etwa die Halden Göttelborn, Reden, Lydia, Maybach, Ludweiler, Viktoria und Duhamel. Andere Halden wiederum, wie Dechen, Kohlwald, Frommersbach, Hirschbach oder Luisenthal, liegen versteckt im Wald, sind schwerer zugänglich und verraten ihre Vergangenheit nur den Wissenden.

Als ökologische „Sonderstandorte“ mit ihrem trockenheißen Mikroklima und dem äußerst nährstoffarmen Untergrund bilden sie eine Seltenheit in der ansonsten von Wald, Grünland und Acker geprägten saarländischen Kulturlandschaft. Für eine Reihe von seltenen und schützenswerten Tieren und Pflanzen, insbesondere sogenannte Pionierarten, die oftmals hier ihre letzte ökologische Nische finden, sind sie von großer Anziehungskraft – zumindest solange sich noch keine stärkere Vegetation bis hin zur Bewaldung auf ihnen eingestellt hat. Nicht wenige Arten, die früher in den nicht mehr existierenden, unausgebauten und hochdynamischen Flussauen lebten, finden in den Abraumhalden mit ihren schwarzen Geröllfeldern heute ihre letzten Rückzugsgebiete. Sie kommen praktisch aktuell nur noch in derartigen Sekundärlebensräumen vor, zu denen ebenfalls Rohstoffabbaugebiete wie Sandgruben und Steinbrüche oder auch Truppenübungsplätze gehören.

Zu nennen sind hier neben den Amphibienarten Wechselkröte, Geburtshelferkröte, Kammmolch und Gelbbauchunke Reptilien wie Zaun- und Mauereidechsen oder auch Schlingnattern, allesamt nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützte Rote-Liste-Arten, für deren Erhalt Deutschland teilweise sogar eine besondere Verantwortung besitzt. Die größeren offenen Haldenbereiche werden von Heidelerche und Flussregenpfeifer besiedelt. Auf den Rohbodenflächen sind unsere beiden blauflügeligen Heuschreckenarten bisweilen noch zahlreich anzutreffen, nämlich die Blauflügelige Sand- und die Blauflügelige Ödlandschrecke. Neben den Amphibien nutzen auch die beiden Libellen-Pionierarten Plattbauch und Südlicher Blaupfeil zur Fortpflanzung die vegetationsarmen Klein- und Kleinstgewässer auf den Halden, die zugleich auch seltenen Armleuchteralgen Lebensraum bieten.

Also doch ein Hotspot der Biodiversität? Ja, das darf man zweifellos behaupten, und diese sind zudem sehr wichtig für die ganz spezielle und unverwechselbare Artenvielfalt im Saarland. Denn nicht wenige dieser Arten – nehmen wir beispielsweise die Wechselkröte, die bis zum Auslaufen des Steinkohlebergbaus im Saarland im Jahr 2012 stark von diesem profitiert hat – haben ihre Hauptvorkommen heute immer noch in unserer Bergbaufolgelandschaft.

Doch die Probleme, die Flora und Fauna der Halden dieser Tage haben, sind neu oder zumindest relativ neu. Deren Bewältigung gestaltet sich als eine große Herausforderung für die RAG Montan Immobilien GmbH als Grundstückseigentümerin, welche die Halden aus dem Bergerecht entlassen möchte, das

Bergehalde Göttelborn mit Laichgewässer
Fotos (2): Ute Maria Meiser

Land, die Kreise und die Kommunen, welche die Folgenutzung planen, und den besonderen und strengen Artenschutz an diesen Sonderstandorten.

Einige Halden sind schon aus dem Bergerecht entlassen, wie beispielsweise diejenige in Landsweiler-Reden, und hier bröckelt auch schon ganz gewaltig die einstige Artenvielfalt. Die Bestände von Kammmolch, Wechsel- und Geburtshelferkröte sind insbesondere innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte stark zurückgegangen. Gründe dafür sind vor allem die fortschreitende Sukzession und die leider bisher sträfliche Missachtung artenschutzrechtlicher Festsetzungen aus dem Bebauungsplan durch die Industriekultur Saar GmbH (IKS), die sich aus der Neunutzung und Umgestaltung der Halde ergaben. Der verantwortungslose Umgang mit diesem ökologischen Hotspot wird zurzeit dadurch getoppt, dass die IKS in Zusammenarbeit mit Landkreis und Gemeinde plant, mit entsprechenden Umbauarbeiten den Individualverkehr zur Gastronomie auf dem Haldentop zuzulassen und dort ca. 200 Parkplätze einzurichten.

Hinzu kommen ein in der Regel großer Besucherandrang auf den für die Öffentlichkeit freigegebenen Halden und negative Einflüsse durch Freizeitnutzer, die die ökologische Hochwertigkeit der Flächen nicht erkennen und dementsprechend bisweilen leichtsinnig zerstören. Dies führt soweit, dass etwa auf den Halden Lydia und Maybach regelmäßig Amphibienschutzzäune zur Baufeldabriegelung durch Geländefahrzeuge niedergefahren und Winterquartiere streng geschützter Amphibienarten mutwillig vernichtet werden.

Auf der Göttelborner Halde sieht es hingegen besser aus. Hier engagiert sich das Naturschutzgroßprojekt „Landschaft der Industriekultur Nord“ (kurz: LIK.Nord) seit Jahren in Sachen Gewässermanagement und Besucherlenkung. Andere Halden, wie Lydia, Ludweiler, Luisenthal und Maybach, sind gerade in der Sanierungsphase. In der Regel bedeutet die Sanierung eine Abflachung der steilen Hangbereiche und/oder die Abdeckung des Haldenkörpers mit Erdreich, was beides der langfristigen Standsicherheit dieser künstlichen Vollformen dienen soll. Die damit einhergehende Entwaldung und Entbuschung größerer Flächen ist grundsätzlich für die Pionierarten vorteilhaft, sofern streng geschützte planungsrelevante Arten durch eine ökologische Baubegleitung zuvor aus dem Gefahrenbereich verbracht werden. Diesbezüglich muss sich zeigen, wie diese baulichen Eingriffe konkret in Einklang mit den Anforderungen des Artenschutzes gebracht werden können. RAG Montan Immobilien GmbH, LIK.Nord und der NABU-Landesverband stehen hier im engen Austausch und wollen in diesem Jahr schwerpunktmäßig gemeinsam die angespannte Gewässersituation auf den Halden verbessern.

Dringend notwendig wären allerdings auch langfristige Pflegepläne, die hochwertige Flächen offen und die Böden in möglichst rohem Zustand halten, sowie ein wirksames Konzept zum Umgang mit Freizeitnutzern, gerade in den besonders sensiblen Fortpflanzungs- und Überwinterungsbereichen unserer streng geschützten Arten. Insofern muss auch bei Rekultivierungskonzepten, die bisher eine Wiederbewaldung vorsahen, aus Gründen des strengen Artenschutzes umgedacht werden.

Gabi Stein
Wendelin Schmitt
NABU-AG Amphibien & Reptilien

Blauflügelige Sandschrecke
Foto: Jens Fricke

Flussregenpfeifer
Foto: Jens Fricke

Männliche Geburtshelferkröte mit Laichschnur
Foto: Hans-Jörg Flottmann

Gelbbauchunken im Schlamm
Foto: Hans-Jörg Flottmann

Wechselkrötenpaar
Foto: Jens Fricke

Übrigens: Dieser schöne, alte Stuhl steht im Saarbrücker Schloss.

Ein Holzstuhl als Zeitzeuge der Nachhaltigkeit

Der Stuhl im Nachhaltigkeitskonflikt zwischen Trumpismus und Holzkapitalismus im zeitkritischem Dialog.

Zu Beginn ein Märchen aus der Vergangenheit vor etwa 100 Jahren: Drahtige, schwitzende Arbeiter fällen und zerlegen eine dicke Buche mit Beilen und einer großen Zweimannsäge, auch Trummsäge genannt. Ein Bauer der Gegend zieht mit zwei struppigen Kaltblütern die Stammstücke aus dem Wald und über eine Rutsche auf einen Pritschenwagen. Die Rösser ziehen den Wagen einige Kilometer weiter zu einer Wassersägemühle. Vom Mühlrad getriebene, scharfe Sägen zerlegen den Stamm langsam in dicke Bretter. Dann trocknen sie einige Jahre, und der Dorfschreiner macht daraus einen schweren Stuhl in Handarbeit, verstärkt die Rückenlehne noch mit Eichenholzbrettchen. Der Stuhl steht dann viele Jahrzehnte in der Stube eines Bauern und später bei seinen Nachkommen. Über hundert Jahre später findet ein Holzbastler den alten Stuhl im Sperrmüll, restauriert ihn und stellt das Prachtstück in sein Wohnzimmer.

Im Stuhl war über hundert Jahre Kohlenstoff in der Biomasse gespeichert und somit der Atmosphäre entzogen! Als der Baum gefällt wurde, waren die Wälder von Kahlschlag, Raubbau und Monotonie geprägt. In Wäldern qualmten noch die Holzmeiler, um Holzkohle zu erzeugen. Die Preußische Forstwirtschaft legte riesige Stangenwälder für die Industrie an. Der Begriff Nachhaltigkeit war noch nicht erfunden. Der neu entwickelte Altersklassenwald sollte maximale Holzerträge liefern. Die großen Beutegreifer wurden radikal verfolgt und ausgerottet, weil der Jagdadel die Jagdzimmer mit vielen prächtigen Trophäen aus den Kopfknochen der Wildtiere schmücken wollte.

Der Werdegang eines Stuhles aus Holz in der Gegenwart vollzieht sich ganz anders. Betrachten wir es mal hier als ein modernes Nachhaltigkeitsmärchen: Eine dicke Buche, geschwächt von drei Jahren Wassermangel im Klimawandel, wird zusammen mit vielen anderen halb verdursteten oder toten Bäumen von Arbeitern mit lauten, Abgas emittierenden Kettensägen gefällt. PS-starke Dieselschlepper ziehen die Stämme an befestigte Waldwege, damit die Holztransporter sie leicht an den Lagerplätzen aufladen können. Die Waldwege wurden vorher mit Maschinen ausgebaut und befestigt und müssen unter Energieverbrauch auch regelmäßig unterhalten werden. Es gibt Menschen, die diese Wege auch Waldauto-

Fotos (2): Ute Maria Meiser

bahn nennen. Die großen Baumlaster fahren dann über energieintensive Autobahnen mit den Stämmen nach Rotterdam in den Überseehafen. Kräne verladen die Stämme in die Laderäume der Überseefrachter. Diese mit Schweröl angetriebenen Schiffe mit ihren schwarzen rußigen Rauchfahnen fahren dann viele tausend Seemeilen durch das Mittelmeer (die dreckigen Abgase ziehen bis an die Badestrände der Urlauber), durch den Suezkanal bis ins Chinesische Meer zu einem chinesischem Hafen. Bei der Überfahrt werfen sie ihre Abfälle in die Meere. Im Hafen werden die Stämme wieder auf Transporter verladen und zu den Holzfabriken gebracht. In den Fabriken werden die Stämme mit Maschinen, die mit dreckigem Kohlestrom angetrieben werden, im besten Falle zu Möbeln verarbeitet.

Dort entsteht dann unser oben genannter Stuhl der Gegenwart. Er kommt wieder mit einem qualmenden Frachter oder mit einem Luftfrachter zurück nach Rotterdam. Dann durchläuft er lange Transportwege zu Händlern, Lagerhallen oder Supermärkten, bis er zusammen mit drei anderen Stühlen in einem Kaufhaus erworben wird und selbstverständlich mit einem Spritfahrzeug zu seinem endgültigen Platz im modernen Wohnzimmer gebracht wird. Weil der besagte Stuhl schlecht verarbeitet wurde, bricht nach drei Jahren ein Stuhlbein ab. Der Stuhl kommt dann mit den drei anderen Stühlen in den Sperrmüll, weil ja ein neuer Stuhl dazu nicht passen würde. Nun holt ihn der Müllschlucker, zermahlt den Stuhl mit der Häckslerwalze zusammen mit dem anderen Sperrmüll und bringt alles in eine entfernte Müllverbrennungsanlage zum Verbrennen. Man hatte sich im Kaufhaus vier neue Stühle gekauft. Sie waren ja so billig und so schön neu!

Ach ja, noch ein fast übersehener Aspekt: Die Buchen waren FSC und Naturland zertifiziert, und somit soll der Stuhl dann besonders nachhaltig produziert sein. Der abgewählte Präsident Trump hat der Welt gezeigt, wie man Wahrheit, Realität und Lüge kaum noch durchschaubar vermengen kann. Alle die aufgeführten Produktionswege von Kettensägen über die Dieselfahrzeuge und Verarbeitungsmaschinen bis zum rußenden Frachtschiff verbrauchen große Mengen fossiler Energie. Hinzu kommt der hohe Energie- und Materialverbrauch, um all die Geräte, Maschinen und Fahrzeuge zu produzieren, damit ein Wegwerfstuhl im Wohnzimmer stehen kann.

Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser, mögen entscheiden, ob das Nachhaltigkeit oder ganz einfach nur Holzkapitalismus ist, und beim nächsten Einkauf über die Zusammenhänge gründlicher nachdenken.

Rudi Reiter, Beckingen

Neues aus NATURWissenschaft & Forschung

Natürlich glücklich? – Was Bäume und Vögel zum Wohlbefinden beitragen können

„Der Arzt behandelt, die Natur heilt" – an dieses, dem griechischen Gründervater der Medizin Hippokrates von Kos (ca. 460-370 v. Chr.) zugeschriebene Zitat fühlt man sich erinnert, wenn man zwei kürzlich publizierte Studien zu den positiven Effekten von Pflanzen und Tieren auf unser Wohlbefinden und die psychische Gesundheit betrachtet. Dass sich Nähe zur Natur heilsam auf uns auswirken kann, ist eine Erkenntnis, die wohl viele aus eigener Erfahrung nachvollziehen können. Und auch eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen widmet sich mittlerweile diesem Thema, unter anderem lieferten jetzt zwei Teams aus mehreren deutschen Universitäten und Forschungsinstituten neue Ergebnisse hierzu.

In einer Studie (https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2020.106917) wurden Daten von mehr als 26.000 Menschen aus 26 europäischen Ländern ausgewertet und in Verbindung gesetzt mit Merkmalen der Umwelt in ihrer näheren Umgebung, zum Beispiel der Artenvielfalt der Vögel. Dabei zeigt sich eine deutliche Korrelation (also ein statistischer Zusammenhang) zwischen der von den Teilnehmer*innen angegebenen Lebenszufriedenheit und der Zahl der Vogelarten in ihrem Umfeld; mit steigender Vogel-Vielfalt nimmt die Zufriedenheit mit den individuellen Lebensumständen zu. Eine um 10 Prozent höhere Artenzahl hat dabei einen vergleichbar starken positiven Effekt auf die Menschen, wie ein um 10 Prozent höheres Einkommen. Allerdings hängt das Ausmaß der Lebenszufriedenheit auch davon ab, ob die Teilnehmer*innen leichten Zugang zu einer naturnahen, abwechslungsreichen Landschaft in ihrer Umgebung haben. Zwischen diesem Faktor und der (Vogel-)Artenvielfalt besteht erwartungsgemäß ein Zusammenhang, sodass sich die Effekte nicht klar voneinander trennen lassen. Die Artenvielfalt von Säugetieren oder Bäumen hatte hingegen keine messbaren Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit.

Die Frage nach der Wirkung von Bäumen, im Speziellen Straßenbäumen, auf die psychische Verfassung von Stadtbewohner*innen steht im Mittelpunkt einer weiteren Studie (https://doi.org/10.1038/s41598-020-79924-5). Das besondere an ihr: anders als bei den meisten anderen Untersuchungen zu den Effekten von Naturelementen oder Grünflächen auf Psyche und Wohlbefinden wurden hier nicht einfach Menschen nach ihrer Selbsteinschätzung gefragt. Als Maß für die seelische Gesundheit wurden hier als objektive Daten die Verschreibungszahlen von antidepressiven Medikamenten herangezogen. Für fast 10.000 Einwohner*innen Leipzigs, deren Daten im Rahmen einer medizinischen Studie erhoben wurden, setzten die Forscher*innen Antidepressiva-Verordnungen in Beziehung zu Daten über Anzahl und Entfernung am Wohnort der Teilnehmer*innen vorhandener Straßenbäume. Ein möglicher Einfluss weiterer Faktoren, die für das Auftreten von Depressionen eine Rolle spielen können, wurde rechnerisch berücksichtigt, um eine Verzerrung der Befunde zu vermeiden. Die Forscher*innen stellten fest, dass eine höhere Anzahl von Bäumen in einer Entfernung von bis zu 100 Metern vom Wohnhaus der Leipziger*innen mit einer geringeren Häufigkeit von Antidepressiva-Verschreibungen einhergeht.

Kann man Straßenbegleitgrün und andere Bäume also als Medikament betrachten? Das wohl eher nicht – auch wenn es zumindest in Japan ja bereits Waldbaden auf Rezept geben soll.

Sascha Heib, Dudweiler

Veranstaltungen im Saarland

Bitte weitere Details wie Veranstaltungsort, notwendige Ausrüstung, Mitfahrgelegenheiten und eventuelle Kosten bei den Kontaktleuten erfragen. Neue Termine bitte der Landesgeschäftsstelle melden. Die Veranstaltungen werden ausführlich in unserem NABU-Veranstaltungskalender auf www.NABU.de veröffentlicht und wie immer in Kurzform hier.

Bitte beachten: Alle Veranstaltungen unter Vorbehalt der jeweiligen Corona-Beschränkungen

NABU Fechingen-Kleinblittersdorf

Kontakt: Axel Hagedorn, Tel. 06893 3701
Internet: www.NABU-fechingen-kleinblittersdorf.de
Sa. 06.03.2021: Obstbaumveredelung
Fr. 12.03.2021: Steinkauzbalz
Sa. 03.04.2021: Sensedengel- und Mähkurs
Sa. 08.05.2021: Imkerei
So. 09.05.2021: Vogelstimmenwanderung
So. 16.05.2021: Naturkundliche Wanderung
So. 23.05.2021: Ornithologische Tagesfahrt ins Naturschutzgebiet Waghäusel
So. 30.05.2021: Jahreshauptversammlung des NABU Fechingen-Kleinblittersdorf

Save the Date
NABU Saarbrücken: Was wir vorhaben.

- Im Mai: Pflege der Schachtelhalmbestände im Grumbachtal
- Im Juni: Exkursion mit Beobachtung der Flussseeschwalben in der Moselaue
- Im Juni: Vortrag Naturnahes Gärtnern
- Vortragsreihe Artenvielfalt im Wandel der Zeit

Die Termine finden Sie, sobald sie feststehen, auf www.NABU-saarbruecken.de.

Save The Date:
Jahreszeitenfeste im Urwald

- Frühlingsfest: Dieses Jahr gibt es leider kein Frühlingsfest
- Sommerfest: 11.7.2021
- Herbst- und Kinderfest: 26.9.2021
- Wintermarkt: 12.12.2021

Weitere Informationen demnächst unter www.saar-urwald.de

NABU Ottweiler

Kontakt: Elmar Becker, Tel. 06858 6446
Internet: ottweiler.NABU-saar.de
So. 14.03.2021: Naturkundliche Wanderung entlang der Oster
So. 25.04.2021: Besuch des Bienen- und Naturlehrpfades Lautenbach
Sa. 08.05.2021: Nistkastenbau (für Jung und/mit Alt)
So. 16.05.2021: Vogelkundliche Wanderung
So. 06.06.2021: Was wächst und blüht in und um Hausgärten?
So. 13.06.2021: Schmetterlingswanderung „Seitersbachtal“

Baumschule - Obstbau - Beratung

Dipl.-Ing. Josef Jacoby

Franz-Altmeyerstraße 27
66693 Tünsdorf
Tel. 0 68 68 / 13 43
Mobil 0 17 75 80 68 57
Fax. 0 68 68 / 5 75
E-Mail: eko-vita.jacoby@t-online.de
www.obst-jacoby.de

OLK VOLLKORN BACKHAUS

Olk Vollkornbackhaus
Inh. Serge Momper
Kaiserstraße 170 - 174
Im Innovationspark am Beckerturm
66386 St. Ingbert
Tel. 0 68 94 - 75 88
Fax: 0 68 94 - 87 01 56
E-Mail: info@vollkornbackhaus.de
www.vollkornbackhaus.de

Filialen: St.Ingbert, Saarbrücken
Auch erhältlich in
Naturkostläden und Reformhäusern

IMPRESSUM
51. Jahrgang,
Heft 1/2021
ISSN 0275-6958

Naturschutz im Saarland ist das Mitgliedermagazin des NABU Saarland e.V.

Verantwortlich für den Inhalt:
Die Redaktion für den Gesamtinhalt, der/die jeweils unterzeichnende Verfasser/-in für seinen/ihren Text. Nachdrucke und Vervielfältigungen von Artikeln sind ausdrücklich erwünscht, aber nur mit Quellenangabe gestattet. Ausnahmen siehe Vermerk beim jeweiligen Artikel. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Das Titelbild zeigt eine Palmblatt-Nieswurz, fotografiert von Ute Maria Meiser

Auflage dieser Ausgabe: 11 000 Exemplare

Chefredaktion: Ute Maria Meiser

Redaktion: Elisabeth Frank-Schneider, Wega Kling, Karl-Rudi Reiter, Sascha Heib, Wendelin Schmitt, Dr. Julia Michely

Gestaltung: Ute Maria Meiser

Druck und Versand: Dierischs Druck + Media GmbH, Kassel

Anzeigenleitung: Silke Buchholz, NABU Saarland, Tel. 06881 936190, Fax 06881 9361911, E-Mail: silke.buchholz@NABU-saar.de

Anschrift des Herausgebers und der Redaktion:
NABU Saarland, Antoniusstraße 18, 66822 Lebach, Tel. 06881 936190, Fax: 06881 9361911

Online-Ausgabe: www.NABU-saar.de/NiS, E-Mail: redaktion@NABU-Saar.de

NABU

FIT FÜR DEN FRÜHLING?

Teste jetzt dein Wissen mit dem NABU-Vogeltrainer!

WWW.VOGELTRAINER.DE

Foto: Shutterstock/D. Yakubovich